BERLIN
Mittwoch
29. Juni
1932

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292—297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Der Abend

Spätausgabe des „Vorwärts"

10 Pf.
Nr. 302
B 151
49. Jahrgang

Anzeigenpreis:
Die 1spalt. Millimeterzeile 30 Pf.
Die Reklamezeile kostet 2 Mark.
Rabatte n. Tarif.

Verbot des „Vorwärts"?

Ersuchen der Reichsregierung an Preußen

Die Reichsregierung hat an die preußische Staatsregierung das Ersuchen gerichtet, den „Vorwärts" für fünf Tage zu verbieten.

Begründet wird dieses Ersuchen mit dem Hinweis auf die Karikatur in der Morgenausgabe des „Vorwärts" vom 25. Juni und auf das Extrablatt: „Volk, du mußt zahlen, damit die SA. paradieren kann".

Die beanstandete Karikatur stellte zwei Kriegsbeschädigte dar, die einer Schar geschniegelter SA.-Leute nachblicken, worauf der eine zum anderen sagt: „Siehste Paul, dafür haben sie uns die Rente gekürzt!"

Die Reichsregierung vertritt die Meinung, durch diese Karikatur wie auch durch unser Wahlflugblatt solle der Eindruck hervorgerufen werden, als ob die Einsparungen und Mehreinnahmen aus der Notverordnung dazu dienen sollten, die Uniformen der SA. zu bezahlen. Die Reichsregierung unterschiebt uns damit eine Behauptung, die wir gar nicht aufgestellt haben. Sie selber stellt sich aber absichtlich blind gegenüber den Zusammenhängen, die wirklich bestehen.

Diese Regierung der Barone ist nun einmal die Frucht der nationalsozialistischen Wahlerfolge, sie steht nun einmal auf den Schultern jener „aufbauwilligen Elemente", die jetzt wieder in den braunen Jacken herumlaufen dürfen. Sie hat sich durch ihr Entgegenkommen an diese „Aufbauwilligen" erst die Möglichkeit verschafft, überhaupt Notverordnungen zu erlassen, durch die die Renten gekürzt werden. Also besteht zwischen den Uniformparaden der SA. und den Rentenkürzungen ein enger Zusammenhang, und darum nennt ja auch das Volk die braunen Jacken der SA. vollkommen zutreffend die Notverordnungsjacken.

Wir erheben gegen den Versuch der Reichsregierung, die Aufklärung der Wähler im Sinne der Sozialdemokratischen Partei gewaltsam zu unterbinden, vor der ganzen Welt den allerschärfsten Protest.

Der „Vorwärts" hat viele Regierungen kommen und gehen gesehen. Er hat unter allen Umständen — auch schwierigeren als den gegenwärtigen — das Recht der Sozialdemokratischen Partei, ihre Meinung zu sagen, verteidigt. Er wird das auch weiter tun!

*

Von den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen ist in der letzten Zeit wiederholt unter Anwendung starker Druckmittel ein Verbot des „Vorwärts" gefordert worden. Aus dem Ton, in dem dies geschah, kann man schließen, daß die Herren geradezu ein Recht zu besitzen glauben, eine solche Forderung zu stellen. Ganz besonders war es der „Angriff" des Herrn Goebbels, der, bevor ihn selbst das Verbot traf, fast jeden Tag mit der Miene des Diktators ein Verbot des „Vorwärts" verlangte. Wohl, weil ihm das nicht schnell genug ging, forderte er dann zwischendurch auch zu einem Sturm auf das „Vorwärts"-Gebäude auf, was ja entschieden ein abgekürztes Verfahren bedeutet.

Die SA.-Aktion, die daraufhin am letzten Sonnabend erfolgte, endete allerdings mit einer strategischen Niederlage und einem geordneten Rückzug in die „Legalität".

Am Montag hatten vier Vertreter des Parteivorstandes bei dem Reichsinnenminister von Gayl vorgesprochen und hatten ihn gefragt, ob er nach dem Ueberfall auf den „Vorwärts" noch immer nicht den Zeitpunkt für gekommen erachte, gegen solche Zustände mit allen verfassungsmäßigen Mitteln vorzugehen. Darauf antwortete der Minister mit den bekannten Worten, die vielleicht in die Geschichte eingehen werden: „Noch nicht!"

Inzwischen hatte dieselbe Reichsregierung, die für dieses „Noch nicht!" die Verantwortung trägt, bereits die Vorbereitungen für eine notverordnungsmäßige Stillegung des „Vorwärts" getroffen: „Möglichst sofort!"

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die neuen Notverordnungen

Der Eingriff in die Landesrechte / Versammlungen unter Polizeizensur

Die zweite Notverordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen, die das Datum vom 28. Juni 1932 trägt, ist am Mittwochmittag verkündet worden, ebenso die Verordnung über politische Versammlungen. Sie haben folgenden Wortlaut:

I.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

(1) Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge dürfen von den Landesbehörden wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden

1. allgemein nur für bestimmt abgegrenzte Ortsteile,
2. im übrigen nur im Einzelfalle.

(2) **Das Tragen einheitlicher Kleidung, die die Zugehörigkeit zu einer nicht verbotenen politischen Vereinigung kennzeichnet, darf von den Landesbehörden nur im Einzelfalle bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden.** Bestehende allgemeine Verbote dieser Art treten außer Kraft.

(3) Hat der Reichsminister des Innern gegen ein Verbot nach Absatz 1 Nr. 1 Bedenken, so kann er die oberste Landesbehörde um Aenderung oder Aufhebung ersuchen. Entspricht die oberste Landesbehörde dem Ersuchen nicht, so kann er das Verbot aufheben.

§ 2.

Der Reichsminister des Innern kann allgemein für das ganze Reichsgebiet oder einzelne Teile Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge sowie das Tragen einheitlicher Kleidung, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnet, verbieten und für Zuwiderhandlungen Gefängnisstrafe oder Geldstrafe allein oder nebeneinander androhen.

§ 3.

Plakate, Flugblätter und Flugschriften, in denen zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen aufgefordert oder angereizt wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden. Zuständig sind, soweit die oberen Landesbehörden nichts anderes bestimmen, die Ortspolizeibehörden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

(Unterschriften.)

II.

Auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 297) wird mit Wirkung für das Reichsgebiet folgendes verordnet:

§ 1.

(1) Oeffentliche politische Versammlungen sowie alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel sind spätestens achtundvierzig Stunden vorher unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes der Ortspolizeibehörde anzumelden.

(2) Sie können im Einzelfall verboten werden, wenn nach den Umständen eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu besorgen ist. Statt des Verbots kann eine **Genehmigung unter Auflagen** ausgesprochen werden. Zuständig sind, soweit die obersten Landesbehörden nichts anderes bestimmen, die Ortspolizeibehörden.

(3) Oeffentliche politische Versammlungen sowie alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel **können aufgelöst werden,** wenn sie nicht angemeldet oder wenn sie verboten sind oder **wenn von den Angaben der Anmeldung absichtlich abgewichen oder wenn einer Auflage zuwidergehandelt wird.**

(4) Ausgenommen sind gewöhnliche Leichenbegängnisse, die hergebrachten Züge von Hochzeitsgesellschaften, kirchliche Prozessionen, Bittgänge und Wallfahrten.

(5) Eine Anordnung nach Abs. 2, 3 kann nach den Bestimmungen des Landesrechts angefochten werden.

§ 2.

(1) Mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft:

1. Wer ohne die nach § 1 erforderliche Anmeldung oder in absichtlicher Abweichung von den in der Anmeldung gemachten Angaben oder unter Zuwiderhandlung gegen ein Verbot oder eine Auflage eine Versammlung oder einen Aufzug veranstaltet oder leitet oder dabei als Redner auftritt;
2. wer für eine Versammlung, die entgegen der Vorschrift des § 1 nicht angemeldet oder die verboten ist, den Raum zur Verfügung stellt.

(2) Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark wird bestraft, wer an einer Versammlung oder einem Aufzuge teilnimmt, die entgegen der Vorschrift des § 1 nicht angemeldet oder die verboten sind.

(3) Die Vorschriften des Abs. 1, 2 sind nicht anzuwenden, wenn ein politischer Zweck mit der Tat nicht verbunden war und eine Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nicht eingetreten ist.

§ 3.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark wird bestraft, wer sich nach Erklärung der Auflösung einer Versammlung (§ 1 Abs. 3) nicht sofort entfernt.

* * *

Die Regierung der Barone hat durch diese neuen Verordnungen so weitgehend in die Länderrechte eingegriffen, wie das noch niemals vorher geschehen ist. Sie zwingt den Ländern Notverordnungsjacken auf. Für die Folgen, die sich aus diesem Zwang ergeben, trägt die Reichsregierung allein die Verantwortung, auch für die Opfer an Menschenleben, die die beschottenmützten Hitlertruppen noch fordern werden.

Die SA.-Uniform

und ihre Wirkung!

Die mandschurische Regierung hat das Zollamt in Charbin besetzen und ihre Fahne aufziehen lassen. Der britische Leiter des Zollamts hat Protest erhoben und sein Amt niedergelegt.

Vorstoß gegen den „Vorwärts".

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Man muß schon sagen: Diese Reichsregierung stellt in der deutschen Geschichte ein vollständiges Novum dar. So eine Regierung ist überhaupt noch nicht dagewesen!

Rechtlich steht die Sache so, daß das Reichskabinett selber nicht verbieten kann, sondern die Landesregierung ersuchen muß, das Verbot auszusprechen. Die Landesregierung muß sich binnen zwei Tagen entscheiden, ob sie dem Ersuchen nachkommen will oder nicht. Tut sie es nicht, so fällt ein vom Präsidenten dazu bestimmter Senat des Reichsgerichts die Entscheidung.

Gayl an Severing.

Das Ersuchen des Reichsinnenministers.

Herr von Gayl hat an den preußischen Innenminister Severing ein Schreiben gerichtet, in dem erst das Verbot der „Köln. Volkszeitung" verlangt und dann weiter gesagt wird:

Der „Vorwärts" hat kürzlich in der anliegenden als Flugblatt erschienenen Sondernummer unter der Ueberschrift „Volk, du mußt zahlen! Damit die SA. paradieren kann!" unter anderem folgende Ausführungen gemacht:

„SA. marschiert, SA. kriegt neue Uniformen! Wer bezahlt? Dunkles Geheimnis! Die preußische Polizei muß ihre Kleiderbedürfnisse zurückstellen und in diesem Jahr noch die alten Sachen auftragen, weil das Geld für neue fehlt. Hitlers Privatarmee prangt in neuen Uniformen! Die Kosten der Neuuniformierung der SA. werden auf mehr als 15 Millionen geschätzt. Aber das Volk hat ja noch ganz andere Summen zu zahlen. Wiedererscheinen der SA. und neue Lasten von 1½ Milliarden hängen miteinander zusammen. Daran denkt, wenn ihr eine SA.-Uniform seht!

Kein Invalide, kein Angestellten-, kein Knappschaftspensionär kann einen uniformierten SA.-Mann sehen, ohne an die Kürzung seiner Rente zu denken."

Es wird also hier erklärt, daß aus den Mitteln, die auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung, sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 aufgebracht werden, die SA. und die SS. neu eingekleidet werden sollen.

Der „Vorwärts" bringt in Nr. 295 vom 25. Juni 1932 eine Karikatur mit der Ueberschrift „Heil Hitler" und mit der Unterschrift:

„Siehste, Paul, dafür haben sie uns die Rente gekürzt."

Diese Unterschrift kann in Verbindung mit der vorher erwähnten Behauptung nur dahin verstanden werden, daß die SA. und SS. auf Kosten der Rentenempfänger wiedererstanden sind.

In dieser Behauptung liegt eine Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung der für die Notverordnung verantwortlichen Stellen, des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Ferner führt die Weiterverbreitung dieser unwahren Tatsache zur weiteren Aufpeitschung der an sich schon durch die außen- und innenpolitische Lage erregten Massen, so daß durch ihre Veröffentlichung lebenswichtige Interessen des Staates gefährdet worden sind.

Ich ersuche daher ergebenst, den „Vorwärts" auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 auf 5 Tage zu verbieten.

Nationale Entrüstung.

Wutanfälle gegen Polizei, die Gesetze schützt.

Wie wir heute morgen bereits mit Sicherheit voraussagten, fällt die gesamte „nationale" Presse Berlins wie auf Kommando über die Polizei her, die gestern Unter den Linden die Bannmeile gegen den frechen Durchbruchsversuch nationalsozialistischen Janhagels schützen mußte. Daß die Polizei es wagt, nicht nur gegen Kommunisten oder andere Proletarier vorzugehen, sondern auch gegen die Nationalsozialisten, die in frechem Vorstoß die Bannmeile überrennen möchten, das kann die nationalgesättigte Gesellschaft nicht verkneifen. Deshalb muß sogar die Hugenberg-Presse, die gratis in alle Polizeireviere geliefert wird, die Schutzpolizei anfallen, die ihre Pflicht erfüllte!

Wie harmlos die „nationalen" Demonstranten in den Notverordnungsjacken und ohne sie sind, das erhellt schon aus den Waffenfunden, die gerade gestern an vier Stellen Berlins bei den Braunarmisten Hitlers gemacht wurden. Wir berichten darüber an anderer Stelle ausführlich. Die Horden, die vor keinem Recht weder der Person noch der Sache zurückschrecken, verlangen jetzt schon unter sogenannter Zustimmung der noch „bürgerlichen" Rechtspresse den ungehinderten Massenzutritt zum Regierungsviertel, der anderen verboten ist!

Diese Anmaßungen und diese Zustimmungen zeigen deutlich, wohin der Weg gehen soll, wenn die Baronsregierung noch länger am Ruder bleibt. Deshalb sorgt dafür, daß sie die Wahl am 31. Juli politisch nicht überlebt!

Schießwütige SA.-Horden.

Nazischützen im Privatauto / Die nächtlichen SA.-Ueberfälle.

Der nächtliche Bürgerkrieg in Berlin geht trotz des erheblich verschärften polizeilichen Bewachungsdienstes weiter. Es ereigneten sich wieder zahlreiche Schlägereien und Schießereien. In allen Fällen zeigte sich, daß die SA.-Horden schwer bewaffnet sind.

In der Herderstraße in Steglitz wurden aus dem Privatauto IA 16505, in dem sich vier oder fünf uniformierte SA.-Leute befanden, auf eine Gruppe Kommunisten sechs Schüsse abgefeuert. Die Kugeln verfehlten glücklicherweise ihr Ziel. Die Autoschützen flüchteten in wilder Fahrt, die Politische Polizei ist den Tätern jedoch auf der Spur.

An der Ecke Hauptstraße und Graf-Rödern-Allee in Reinickendorf-Ost überfielen 50 SA.-Leute 10 Kommunisten. Der kleine kommunistische Trupp wurde zusammengeschlagen und drei KPD.-Angehörige erheblich verletzt. Im Verlaufe des Handgemenges fielen mehrere Schüsse. Von dem alarmierten Ueberfallkomando wurden acht an der Schießerei Beteiligte festgenommen. Leider gelang es dem nationalsozialistischen Haupttrupp, im Dunkel der Seitenstraßen zu flüchten. Gegen ¾4 Uhr früh wurde der 23 Jahre alte Kommunist Peter St. aus der Regensburger Straße in der Prinzregentenstraße von SA.-Leuten überfallen und niedergestochen. Mit lebensgefährlichen Kopf- und Rückenstichen wurde St. in das Wilmersdorfer Krankenhaus eingeliefert.

Kurz nach Mitternacht wurden vor dem Hause Potsdamer Straße 71 zwei uniformierte Nazis auf Veranlassung eines Passanten nach Waffen durchsucht. Bei dem einen Burschen wurde eine Armeepistole 08 mit 7 Schuß Munition und bei seinem Komplicen eine geladene Scheintodpistole gefunden. Die Täter wurden der Abteilung I eingeliefert. Ein weiterer Waffenfund wurde in der Badenschen Straße in Wilmersdorf gemacht. Dort wurde ein Trupp von 20 SA.-Leuten gleichfalls nach Schußwaffen durchsucht. Der 21jährige Student Heinz Brand aus der Prinzregentenstraße 25 in Wilmersdorf wurde im Besitz einer mit 8 Patronen geladenen Pistole angetroffen. B. wurde der politischen Polizei übergeben.

Schlußzahlung gegen Aufrüstung

Angebliches Angebot Deutschlands in Lausanne

Paris, 29. Juni. (Eigenbericht.)

Nach den Lausanner Berichten der Pariser Blätter haben die Bemühungen Macdonalds, eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, nicht den geringsten Erfolg gehabt. Die Erklärungen der beiden Delegationsführer vor Macdonald hätten nur die tiefe Uneinigkeit zwischen Deutschland und Frankreich bestätigt.

Der Chefredakteur des „Matin" berichtet, es sei eine unleugbare Wiederannäherung zwischen Frankreich und England festzustellen. Macdonald habe nicht verheimlichen können, daß er

mit Herriot mindestens darin einig sei, daß eine Streichung der Reparationen von Deutschland eine Gegenleistung verlange,

weil sonst die Streichung einer Ablehnung der Verträge durch den Schuldner gleichkomme und weil die europäischen Staaten dann mit leerer Hand vor Amerika ständen.

Der „Matin" spricht auch von einer Ungeschicklichkeit der deutschen Unterhändler. Während der Unterhaltung habe von Papen erklärt, es gebe einen Fall, in dem Deutschland bereit wäre, Frankreich eine Kompensation zu gewähren, und zwar in der Form von Zahlungen. Dieser Fall würde eintreten,

wenn Frankreich auf die militärischen Bestimmungen von Versailles über die Abrüstung Deutschlands verzichte und Deutschland gleiches Rüstungsrecht zugestehe.

Darüber seien die Engländer sehr erstaunt gewesen. Den Franzosen sei die Antwort sehr leicht gefallen. Herriot habe erklärt: „Ich stelle fest, daß Sie, nachdem Sie ständig wiederholt haben, daß Sie unter keinem Vorwand irgend etwas zahlen könnten, heute sagen, daß Sie etwas zahlen können."

Schließlich habe sich gezeigt, daß die deutsche Delegation, die, wenn sie selbst zu bestimmen hätte, im Interesse Deutschlands vielleicht zu einem Vergleich bereit sein würde, nicht freie Hand habe.

Die deutsche Delegation sei eine Gefangene des gebieterischen Auftrags, den ihr der Reichspräsident am Sonntag erteilt habe.

Sie sei ferner die Gefangene der öffentlichen Meinung Deutschlands, die durch eine unerhörte Hetzkampagne und durch Drohungen aufgestachelt worden sei.

Pertinax meldet im „Echo de Paris" die Bedingungen für die eventuelle Bereitschaft Deutschlands zu Zahlungen in etwas anderer Form. Die deutsche Delegation habe die Verringerung der französischen Rüstungen bis auf den Stand der deutschen Rüstungen und ferner eine Verteilung der Goldbestände der Bank von Frankreich verlangt.

Deutsche Gegendarstellung.

Lausanne, 29. Juni. (WTB.)

Die Darstellung, die die französische Presse über die gestrigen Verhandlungen gibt, ist irreführend. Der tatsächliche Sachverhalt ist der folgende:

Schon in seiner ersten Rede in der Plenarsitzung hat der Reichskanzler betont, daß es im Interesse der Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse unumgänglich sei, mit dem System der Reparationen Schluß zu machen, und daß aus eben diesen Gründen eine wie immer geartete Schlußzahlung Deutschlands nicht in Frage kommen könne. Als in den privaten Besprechungen zwischen den Delegationsführern der englische Premierminister den Reichskanzler darauf hinwies, daß die Forderung einer Anzahl von Delegationen auf die Zahlung einer Endentschädigung hinauslaufe, hat der Reichskanzler am 20. Juni Herrn Macdonald erklärt und auseinandergesetzt, weshalb und warum Deutschland einer solchen Schlußzahlung nicht zustimmen könne. Die Begründung der deutschen Haltung ist Herrn Macdonald im Anschluß daran noch schriftlich übergeben worden. Die gleiche Haltung bezüglich Streichung der Reparationen und Unmöglichkeit einer Schlußzahlung hat die deutsche Delegation in den unmittelbaren Auseinandersetzungen mit der französischen Delegation am 27. Juni eingenommen.

In der gestrigen Verhandlung zwischen der britischen, französischen und deutschen Delegation richtete Herr Macdonald die Frage an den Reichskanzler, ob er, v. Papen, nicht irgend etwas tun könne, um eine Endlösung herbeizuführen. Der Reichskanzler hat daraufhin ausgeführt:

Das Vertrauen der Welt könne nur wiederhergestellt werden, wenn die Siegermächte sich entschließen würden, die Diskrimination durch den Versailler Vertrag zu beseitigen. Wenn somit die Gleichberechtigung Deutschlands und die Sicherheit hergestellt werde, dann würde der Reichskanzler es für möglich halten, daß Deutschland an der allgemeinen Anstrengung zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft seinen Anteil in Form eines Beitrags zahle, der selbstverständlich die vollkommene Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Deutschland und der Welt zur Voraussetzung hat.

Vorläufiger Abbruch!

Lausanne, 29. Juni. (Eigenbericht.)

Die Unterredung von Papen-Herriot heute vormittag dürfte den Abschluß der Versuche dargestellt haben, eine prinzipielle Lösung der Reparationsfrage zu erreichen. Die Unterhaltung dauerte eine Stunde und endete mit einem sehr höflichen Abschied am Eingang des Palast-Hotels. Auch die Verhandlungen der Wirtschaftsminister Warmbold und Durand hatten den Charakter eines vorläufigen Abschlusses. Als Warmbold dem Reichskanzler im Hotel Savoy, dem Sitz der deutschen Delegation, Bericht erstatten wollte, lehnte von Papen das ab, weil er noch vor dem Mittagessen baden gehen wollte. Zur Zeit dauert die Aussprache der beiden Finanzminister von Krosigk und Germain Martin noch an.

Der Leidenszug der Rentner

Erster Tag gekürzte Renten — Erschütternde Szenen vor den Postämtern

„¼ Pfund Speck für drei Tage . . ."

Heute wurden zum erstenmal die durch die Papen-Regierung gekürzten Invaliden- und Unfallrenten für den Monat Juli zur Auszahlung gebracht. Die Empörung der Rentenempfänger vor den Zahlstellen der großen Berliner Postämter ist ungeheuer.

Bereits in den frühen Morgenstunden begaben sich die Invaliden- und Unfallrentner zu ihren Zahlstellen. Jeder sucht so schnell wie möglich in den Besitz seiner Unterstützung zu kommen, da das Geld vom vergangenen Monat längst aufgebraucht ist. Ein großer Teil der Alten kommt in Selbstfahrern, viele tragen das bekannte Blindenabzeichen, andere gehen an Krücken. So standen beim Auszahlungsbeginn bereits lange Schlangen über die Höfe der Postämter hinaus bis auf die Straßen. Die Reichspost hat noch einmal, um Auseinandersetzungen mit den Schalterbeamten zu vermeiden, die Kürzungssätze an großen Tafeln angeschlagen. Sie betragen bei den Invalidenrentnern 6 Mark (Männer), 5 Mark (Frauen) und 4 Mark (Waisen). Wie völlig zurückgezogen eine ganze Reihe alter Leute lebt, ersieht man daraus, daß verschiedene von den jetzigen Rentenkürzungen noch keine Kenntnis hatten.

Aber es vergeht keine Minute, und die Wartenden, die erregt die Rentenkürzungen besprechen, klären auch den letzten Unwissenden auf. Die Kürzungen schwanken bei den einzelnen zwischen 7½ und 30 Prozent. Alle klagen ihre bittere Not. „Sonst bekam ich für mich und meine Frau immer 44,10 Mark, im Monat, heute nur noch 38,10 Mark", erzählt ein alter Mann, der eben den Zahlraum verläßt. „Davon muß ich 30 Mark Miete bezahlen, so daß nur 8 Mark zum Leben bleiben. Nur die Stadt Berlin gibt mir dazu noch 10 Mark Sozialrente."

So habe ich pro Tag 60 Pfennig für Essen und Trinken.

Er erklärt, daß ¼ Pfund Speck immer drei Tage für das Mittagessen reichen müsse, dazu gibt es Quetschkartoffeln und Buttermilch. Andere Kost kennen die armen Alten nicht mehr. Frauen, die bisher 20 Mark Rente bezogen, erhielten heute nur noch 15 Mark ausbezahlt. Sie wissen weder ein noch aus. Der Ratschlag, ihre Wohnungen zu vermieten — erklären die Frauen — ist unsinnig, da es so viele Untermieter für die leer stehenden Zimmer gar nicht gibt.

„Im dritten Reich kriegen wir den Strick!"

Um an die Rentenempfänger heranzukommen, hatten die Nazis Agitatoren zu den Rentenzahlstellen entsandt. Sie kamen überhaupt nicht dazu, ihre demagogischen Hetzreden vom Stapel zu lassen. Die alten Männer machten ihrer Empörung sofort in erregten Zurufen Luft: „Euch haben wir das nur zu verdanken!" Oder:

„Im Dritten Reich gibt es überhaupt keine Rente mehr, da wird uns gleich ein Strick überreicht, aber keine Rente!"

Andere riefen: „Im Dritten Reich schafft uns eure SA. ins Virchow-Krankenhaus, dort bekommen wir eine Spritze, dann sind wir weg!" So blieb den über die einheitliche Abwehrfront der Invaliden völlig verdutzten Nazi-Agitatoren nichts anderes übrig, als schleunigst zu verschwinden. Hervorgehoben werden muß die trotz aller Empörung bewundernswerte Disziplin der wartenden Massen. Lediglich uniformierte Postbeamte versahen die Aufsicht.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hatte sofort eine großzügige Aufklärungsaktion organisiert. Vor jeder Rentenzahlstelle standen mehrere Funktionäre, die Tausende von Flugblättern unter die Massen warfen. Die Parolen dieses Verbandes lauten: „Sorgt dafür, daß diese Regierung nach den Neuwahlen am 31. Juli nicht weiter im Amt bleibt! Der eiserne Wille der Rentner gehört in die Eiserne Front! Wer jetzt bei dem schwersten aller Wahlkämpfe seine Pflicht nicht tut, der hat kein Recht zum Jammern! Jetzt hilft kein Klagen, jetzt müssen wir antreten! Nieder mit der Baronsregierung von Hitlers Gnaden, laßt Ehrlichkeit und soziales Recht siegen!" Diese Flugblätter fanden überall die Zustimmung der Rentner.

„DAZ.", das Verleumderblatt.

Wir lesen in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung":

Nach unseren Informationen unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die sozialistische Kammerfraktion Frankreichs den Ministerpräsidenten hat wissen lassen, daß sie wegen der Einwirkung auf das französische Budget nicht in der Lage sei, einer Streichung der Tribute zuzustimmen. Inwieweit die linksdemokratische Internationale einschließlich ihres deutschen Zweiges ihre Hand hier im Spiele hat, sei heute dahingestellt. Die Frage bedarf aber dringendster Aufklärung.

Das sind ebenso schmutzige wie dumme Verleumdungen.

Abzählvers.

(Was nämlich jeder sich an den Fingern abzählen kann.)

Neue Steuer,
Salz wird teuer,
An der Rente
Fehlt ein Ende!

Für die Menge:
Riemen enge!
Für die Drohnen
Subventionen!

Volk gezwackt,
Flick saniert,
Neu besackt
SA. marschiert!

Das sind nationale Taten.
Hitler hat das Volk verraten!

Jonathan.

Mahnung nach Genf.

IGB. an die Abrüstungskonferenz.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat soeben an die Abrüstungskonferenz in Genf einen neuen dringlichen Appell gerichtet, ihre Arbeiten endlich zu einem ersprießlichen Ende zu führen. Die telegraphisch übermittelte Mahnung hat folgenden Wortlaut:

„Der Internationale Gewerkschaftsbund erinnert daran, daß in seiner am 6. Februar 1932 der Abrüstungskonferenz im Namen von mehr als 14 Millionen angeschlossenen Arbeitern unterbreiteten Petition die in Genf versammelten Staatsmänner aufgefordert wurden, die

von den Regierungen versprochene Abrüstung sowie die Organisierung und Sicherung des Friedens zwischen den Völkern endlich zur Tat werden

zu lassen. Der Internationale Gewerkschaftsbund hält es für seine Pflicht, der Konferenz kundzugeben, daß Besorgnis und Ungeduld in der Arbeiterklasse zunehmen, da die seit fünf Monaten in Genf gemachten Anstrengungen ohne sichtbare Resultate bleiben.

Da nun

der amerikanische Vorschlag eine Möglichkeit — vielleicht die letzte — bietet, zu einem positiven Resultat zu gelangen,

das in Verbindung mit den neuerlich in Lausanne gefaßten Beschlüssen und dem Erfolg des belgisch-holländischen Versuches der Beendigung des protektionistischen Wahnsinns das Vertrauen wiederherstellen und zur Gesundung der Welt beitragen kann, würde es der öffentlichen Meinung der Welt völlig unverständlich erscheinen, wenn durch das Versagen irgendeiner Regierung und unter irgendeinem Vorwand diese erfreulichen Aussichten zerstört würden!

Scheveneels,

Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes."

Die „Fachleute" und Politiker, die in Genf nun schon fast ein halbes Jahr lang beraten, ohne weiter zu kommen, sollten diese ernste Stimme der größten Arbeiterorganisation der Welt nicht überhören!

Die neuesten Ueberfälle.

Die Notverordnungs-Jungen suchen Opfer.

Dresden, 28. Juni.

In der Vorstadt Löbtau kam es in der Gegend der Siebenlehner, und Hohenzollernstraße, wo sich eine Standarte der NSDAP. versammelte, am Dienstag gegen 19 Uhr zu einer Schlägerei. Dabei wurden ein 27jähriger **Kraftwagenführer und ein** 28jähriger Gärtner, beide Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, **schwer verletzt und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Außerdem wurden mehrere Personen leicht verletzt.**

Minden, 29. Juni. (Eigenbericht.)

Vor dem Arbeitsamt in Minden kam es am Dienstagnachmittag zu einer schweren Schießerei. Fünf Nazis kamen in Uniform zum Stempeln. Die Kommunisten empfingen sie mit dem Ruf: „Kapitalsknechte!" Das genügte den Helden, ihren Revolver zu ziehen und blindlings drauflos zuschießen. Glücklicherweise wurden nur zwei Personen verletzt. Eine Stunde später kam es auf dem Marktplatz zu einer neuen Schießerei, wo Nazis und Kommunisten aneinander geraten waren. Die Polizei griff ein. Die Nazis flüchteten in ihr SA.-Heim, die Kommunisten wurden abgedrängt. Die Polizei machte dann einen überraschenden Vorstoß auf das SA.-Heim. Hier hatten sich

die Nazis auf dem Dach schußfertig gemacht.

Sie flüchteten jedoch beim Angriff der Polizei, die auf den Dächern und in Mauerspalten Maschinengewehrteile, drei Stielhandgranaten, Revolver, Totschläger, Eisenrohre, Ziegelsteine und ähnliche Mordwerkzeuge vorfand.

Frankfurt a. M., 29. Juni. (Eigenbericht.)

In der vergangenen Nacht hielt die Frankfurter Polizei auf der Landstraße Frankfurt—Flörsheim einen Trupp von 150 uniformierten Nationalsozialisten an, die aus einer Versammlung heimkehrten. Beim Herannahen der Polizei flüchtete ein Teil der Nazis. Die Untersuchung der Gestellten und des Platzes, auf dem sie überrascht wurden, brachte

ein ganzes Waffenlager zum Vorschein.

Man fand drei Pistolen, eine Gaspistole, fünf feststehende Messer, zahlreiche Schlagringe, Gummischläuche und Gummiknüppel, Stahlruten, Lederriemen mit Beschlag, Koppel und Karabinerhaken und andere Schlagwerkzeuge. Ein Teil der Verhafteten wurde freigelassen, die übrigen, bei denen Waffen vorgefunden wurden, wurden vorläufig in Haft behalten.

An der deutsch-tschechischen Grenze in der Nähe von Weisan (Provinz Schlesien) geriet der 25jährige Sudetendeutsche Johann Metscher mit dem tschechischen Gendarmen Sebrle aus bisher unbekannten Gründen in einen Wortwechsel. Als Metschner nach dessen Beendigung auf der Straße weiter ging, schoß der Gendarm aus seinem Karabiner auf ihn und traf ihn tödlich in den Rücken. Der Gendarm behauptet — in Notwehr gehandelt zu haben! **Die Patronenhülse ist aber in einiger Entfernung von der Leiche aufgefunden worden.**

Drei Pfeile: Freiheit!

Beobachtungen eines Engländers beim Wahlkampf

Das große Weltblatt des englischen Liberalismus, der „Manchester Guardian", bringt eine interessante Schilderung der großartigen Kampagne der Eisernen Front im hessischen Wahlkampfe. Der Sonderberichterstatter der Zeitung hat während des Wahlkampfes ganz Hessen bereist und schreibt über seine Beobachtungen:

Drei Pfeile gegen das Hakenkreuz.

Auf jeder Mauer und beinahe auf jedem Baum sieht man in Hessen der Autostraße entlang das Hakenkreuz. In den Dörfern hängen die roten Fahnen mit weißem Kreis und schwarzem Hakenkreuz in der Mitte aus den Fenstern herab. Die Bauern auf den Feldern heben die Hand zum Hitler-Gruß und schreien jedem Vorübergehenden „Heil Hitler!" entgegen.

Aber als der Schornstein einer Fabrik sichtbar wird, oder die Reparaturstation der Eisenbahn, oder eine Holzsägerei, oder überhaupt irgendwie, wenn auch kleine Industrieniederlassung, dann tragen die Mauern und die Bäume das Zeichen der

drei Pfeile der Eisernen Front,

der Kampforganisation der deutschen Arbeiterschaft, die das ganze Reich umfaßt und den gigantischen Kampf für die Demokratie und gegen den Faschismus führt. Wo hier ein Hakenkreuz gemalt ist, wird es durch drei Pfeile durchstrichen, es sieht so aus, als ob sie das Hakenkreuz **durchbohren.** Die drei Pfeile symbolisieren Aktivität, Disziplin und Einigkeit. Ein **Symbolkrieg** hat begonnen. In den Städten ist die Offensive in die Hände der Sozialisten übergegangen. Die Hitler-Partei ist hier in die Defensive zurückgedrängt worden. Aber in den ländlichen Bezirken wird der Naziaufstieg noch fortgesetzt. In Hessen hat die Sozialdemokratie im Wahlkampf ein Experiment durchgeführt: sie arbeitete mit neuen Methoden, mit genauer Prüfung der Situation und Ergebnisse ihrer Propaganda in jeder Stadt und in jedem Dorf, in jedem Viertel und auf jeder Straße. Sie setzte die neuen Symbole und den neuen Kampfruf entsprechend den Bedürfnissen des Augenblicks und der Ortschaft, alle Hitlerschen Symbole niederwerfend und neutralisierend, die Wirkung jeder Aktion und Gegenaktion auf Freund und Feind prüfend.

„Freiheit!"

Ein Symbol, eine Geste und ein Ruf beherrschen die Eiserne Front: die drei Pfeile, die nach oben gereckte geballte Faust und das Wort „Freiheit!" Wenn man sich einer Stadt oder einem Industriedorf nähert, sieht man, wie die drei Pfeile das Hakenkreuz ersetzen oder durchstechen, und man wird nicht mehr mit der offenen Handfläche und dem Ruf „Heil Hitler!" begrüßt, sondern mit der gehobenen Faust und dem Ruf „Freiheit!" Noch vor kurzem hätte man die Vermutung für verrückt gehalten, daß so ein altmodisches Wort wie Freiheit zu einem volkstümlichen Ruf werden kann. Und doch hat dieser Ruf die deutsche Arbeiterklasse so aufgerüttelt wie nichts anderes seit der Revolution; und jede Versammlung, auch von zwanzig bis dreißig Arbeitern aus einer Reparaturwerkstatt oder einem Steinbruch wird gänzlich beherrscht durch das Bewußtsein, mit innerer Kraft und fanatischer Glut bezeugt: für die Verteidigung der Freiheit, die die Deutsche Republik und andere große Demokratien vor den Ländern mit dem diktatorischen Regiment auszeichnet.

Um den Schauspieler-Tarifvertrag

Kampf um das Nebenbeschäftigungsrecht

Der Deutsche Bühnenverein hatte im Anschluß an seine diesjährige Generalversammlung die Vertreter der Presse zu einer Aussprache gebeten. Wenn in den vorangehenden Beratungen (wie man erfuhr) das Wirtschaftliche fast ausschließlich im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatte, so war es hier nicht viel anders. Auch hier wurde die Sphäre der Kunst nur flüchtig und ganz obenhin berührt, auch hier ging es hauptsächlich um organisatorische und wirtschaftliche Dinge: um eine Stellungnahme zu dem empörenden Beschluß des Preußischen Landtags, nur „deutschstämmige" Stücke und Darsteller zu dulden — und (dies vor allem) um die Erneuerung des Schauspieler-Tarifvertrages, der — seit 1919 in Kraft — zum 1. August vom Bühnenverein gekündigt war. In schwierigen und langwierigen Verhandlungen zwischen Vertretern des Bühnenvereins und der Bühnengenossenschaft war ein neuer Tarifvertrag ausgearbeitet worden, dem gestern wider alles Erwarten von der Mitgliederversammlung des Bühnenvereins die Zustimmung versagt wurde, so daß die Verhandlungen nun wieder von neuem geführt werden müssen.

Trotz aller Kommentierungsversuche durch den bisherigen geschäftsführenden Direktor, den nunmehr einstimmig gewählten neuen Präsidenten des Bühnenvereins Dr. Leers, ist es — insbesondere nach einer anschließenden Aussprache mit Vertretern der Bühnengenossenschaft — nicht recht verständlich, worum hier eigentlich, und noch weniger, warum gerade um diese Dinge so hartnäckig gerungen wird. Fast hat man den Eindruck, es handele sich lediglich um Prestigefragen — sonst hätte wohl, insbesondere in Anbetracht der Zugeständnisse der Bühnengenossenschaft, eine Einigung bezüglich des Nebenbeschäftigungsrechtes der Bühnenangehörigen (hier lagen die entscheidenden Differenzpunkte) erzielt werden müssen. Schauspieler und Sänger sind heute schon verpflichtet, in Uebertragungen aus dem Theater einzuwilligen; gegen eine angemessene Entschädigung freilich — was wird aber nicht heute alles als „angemessen" betrachtet! Nach dem Vertragsentwurf sollten sie nun gehalten sein, bei Ensembleaufführungen auch im Senderaum (gleichfalls gegen eine angemessene Entschädigung) mitzuwirken. Dafür aber sollte ihre eventuelle solistische Betätigung im Rundfunk wie bisher vollkommen frei sein und keiner Kontrolle durch den Bühnenleiter unterliegen. Was den Tonfilm anlangt, war die Bühnengenossenschaft bereit, Tonfilmengagements von Bühnenangehörigen mit Jahresverträgen oder Mindestgagen von 10 000 M. von der Genehmigung ihres Direktors abhängig zu machen — alles vernünftige und akzeptable Vorschläge. Es ist nicht einzusehen, warum die Bühnenvereinsmitglieder auf einem derart unkontrollierbaren Kontrollrecht über die Nebenbeschäftigung ihrer Schauspieler und Sänger so hartnäckig bestehen zu müssen glauben: da das Ganze in der Praxis ja gar keine so große Rolle spielt. Im Fall wirklicher Verletzung „künstlerischer und materieller Interessen des Theaters" kann der Direktor ja heute schon — und ebenso in Zukunft — gegen das betreffende Bühnenmitglied vorgehen, und in jedem Fall ist er der wirtschaftlich weitaus stärkere Teil.

Die Bühnengenossenschaft hat an der künstlerischen Leistungsfähigkeit der Theater kein geringeres Interesse als der Bühnenverein: sie wehrt sich aber mit vollem Recht gegen generelle Bestimmungen, die nur geeignet wären, dem Schauspieler, der ja ohnehin nicht auf Rosen gebettet ist, das Leben ganz allgemein zu erschweren. Denn entweder werden durch seine Rundfunk- und Tonfilmtätigkeit die Interessen seines Theaters nicht berührt — wozu dann die erweiterten Machtvollkommenheiten des Direktors? Oder aber es ist der Fall — dann ist der Bühnenleiter ja keineswegs wehrlos. Alles in allem ist sehr zu hoffen, daß die bevorstehenden Verhandlungen zu der dringend nötigen Einigung führen möchten.

Was den ominösen Landtagsbeschluß anlangt, wurde von einer Resolution Abstand genommen. Die Stellung des Bühnenvereins in dieser Frage ist sicherlich schwierig: immerhin wären etwas weniger vorsichtig, nicht zu nichtssagend formulierte Erklärungen am Platze gewesen. So sicher mannhaftes und verantwortungsbewußtes Handeln wertvoller ist als die schönste und tapferste Resolution, so wenig ist vom Widerstand des einzelnen zu hoffen, wenn eine Berufsgesamtheit den Mund nicht aufzutun wagt. A. W.

* * *

Die Bühnengenossenschaft gibt zu den Verhandlungen des Bühnenvereins eine Erklärung ab, deren Schlußsatz lautet: „Wir sind fest entschlossen, die Grundrechte der Bühnenangehörigen, die in sechs Jahrzehnten mühsam erkämpft wurden und die vielleicht die Basis sein werden für ein Theatergesetz, das einmal geschaffen wird, in keiner Weise verletzen zu lassen."

„Die verhexte Stunde."

Ein akustischer Versuch.

Ernst Bringel-Golf hatte aus drei Guckkasten-Erzählungen einen Querschnitt zusammengestellt, der sich von den üblichen literarischen Querschnitten grundlegend dadurch unterschied, daß er nur unterhalten, nicht aber literarische oder sonstige Bildung vermitteln wollte. Die drei Erzählungen griffen ineinander, überschnitten, verwirrten und entwirrten sich wieder, von musikalischen Motiven in ihre Bahnen zurückgewiesen und begleitet. Mit scheinbarer Vernunft haspelte sich die Handlung zusammen, sprunghaft in ihrer pseudologischen Entwicklung, die den Grundton jeder einzelnen Erzählung verstärkte. Leise klang dabei aus allem das Geheimnis unserer realen, rätselhaften Welt, die der Mensch so selbstbewußt und bösartig und dabei so oberflächlich beherrscht, das Geheimnis, um das der Gespenster-Hoffmann so unheimlich gut wußte.

Diese „verhexte Stunde" war im inhaltlichen und im technischen Ausbau eigentlich gar kein literarischer Querschnitt, sondern ein echtes Hörspiel aus literarischen Motiven. Seine Ausdrucksformen bemühten sich um akustische Visionen, denen die optische Vorstellungskraft nur das notwendigste Gerüst bauen sollte. Die phantastische Stimmung dieser Stunde sollte also weit weniger von dem Stoff der Erzählungen als von ihrer Darbietungsform ausgehen.

Als Experiment war die Darbietung jedenfalls recht beachtenswert und gewiß auch für viele Hörer unterhaltend. Allerdings war alles für diese spöttisch-ironische Spielerei noch viel zu massiv geformt, die musikalischen Akzente mit viel zu viel Materie belastet, häufig auch viel zu breit und schwer ausgesponnen. Doch die Erfahrung muß auch auf diesem Gebiete Lehrmeister sein. Auf jeden Fall ist es zu begrüßen, daß hier eine neuartige, funkeigene Ausdrucksform von der Berliner Funkstunde erprobt wurde. —lz.

„Der freie Lichtbildner", Heft 6, das offizielle Organ des Arbeiter-Lichtbild-Bundes (ALB.), ist soeben erschienen. Das Heft umfaßt 12 Seiten. Preis 15 Pf. Aus dem lehrreichen Inhalt ist hervorzuheben: Eine Abhandlung über „Richtige Belichtung". Die Anlage eines praktischen Photonotizbuches. In einem weiteren Artikel werden Vorschläge zur genaueren Bezeichnung der Photomaterialien gemacht. Ferner wird das „Photographieren im Dunkeln" mit infraroten Strahlen beschrieben. Die Seite Blitzlicht ist etwas Neues.

Plastische Trickfilme. Die Terra bringt demnächst eine Serie von neuartigen Trickfilmen heraus, die sich von allem auf diesem Gebiet bisher Gezeigtem dadurch unterscheiden, daß die Figuren nicht gezeichnet, sondern plastisch sind. Nach langwierigen Versuchen gelang es dem Kunstmaler Alexander Gontscharoff, für die Herstellung der Figuren eine Masse zu finden, die Hitzeeinflüssen gegenüber unempfindlich ist und die Figuren bis zum äußersten beweglich macht.

Die 300-Jahr-Feier der Universität Amsterdam. Die Universität Amsterdam beging am Dienstag die Feier ihres 300jährigen Bestehens.

Filmverbot. Die Filmprüfstelle hat den amerikanischen Film „Der Rächer der Torg", der im Chinesenviertel einer amerikanischen Stadt spielt, als entsittlichend und verrohend verboten.

Die Städtische Oper schließt am 30. Juni; die erste Vorstellung der neuen Spielzeit ist am 12. August.

Herbstausstellung der Akademie. Im Herbst wird die Akademie der Künste eine Ausstellung von Werken der Malerei und Bildhauerkunst veranstalten, zu der wiederum freie Einsendungen zugelassen sind. Die Anmeldung der Kunstwerke hat bis 18. September, die Einlieferung in der Zeit vom 8. bis 20. September zu erfolgen.

Der **„Bund freier Rundfunkautoren"** veranstaltet Freitag, 8 Uhr, in der Städtischen Oper (Restaurant) eine Konferenz am Rundfunk interessierter Autoren und Geistesarbeiter, die sich mit den Forderungen der freien Mitarbeiter gegenüber dem Rundfunk beschäftigen wird.

Streik, Proteststreik, Generalstreik.

Die Parolenschusterei in der AEG.

Gestern brachte die „Rote Fahne“ die Entschließung einer durch Irreführung eines Teils der Belegschaft der AEG.-Hennigsdorf arrangierten Betriebsversammlung mit dem schlichten Satz:

„Bei Inkrafttreten der Papen-Notverordnung, welche nur die Arbeiterschaft trifft, tritt die Belegschaft in den Streik.“

Die freigewerkschaftlichen Funktionäre sind — wie wir gestern bereits feststellten — bei diesem „Streikbeschluß“ nicht gefragt worden.

Heute prahlt die „Rote Fahne“ mit einem Beschluß, den „eine gutbesuchte Belegschaftsversammlung im Betrieb der AEG.-Turbine, an der sehr viele freigewerkschaftlich organisierte Kollegen teilnahmen“, gefaßt hat. Die Hennigsdorfer Parole wurde dahin präzisiert:

„Gegen die am 1. Juli in Kraft tretende Notverordnung der Papen-Regierung einen halbstündigen Proteststreik am 30. Juni, 12 Uhr mittags, durchzuführen.“

Wer sich an diesem Proteststreik nicht beteiligt, ist deshalb noch lange kein Freund oder gar Befürworter dieser Notverordnung, auch wenn die kommunistische Demagogie ihn als solche abstempeln möchte.

Die Parole wurde noch erweitert: „Jedes Verbot proletarischer Organisationen mit dem sofortigen Streik zu beantworten und die Arbeiter aller Betriebe zum Generalstreik aufzufordern.“

Wie steht's mit dieser Aktion? Die freigewerkschaftlichen Funktionäre hatten es abgelehnt, eine Betriebsversammlung zur Propagierung dieser Parolen abzuhalten. Als nun nach Feierabend die Arbeiter in den Waschkellern waren, machte sich ein „Lautsprecher“ bemerkbar. So kam es in dem einen Waschkeller zu einer „Versammlung“, der etwa 100 Mann (höchstens, von einer Seite wird die Zahl mit etwa 60 angegeben. D. Red.) zuhörten, was der Linienkommunist ihnen zu erzählen hatte.

So wird „eine gutbesuchte Belegschaftsversammlung“ — bei etwa 1000 Beschäftigten gemacht.

Der „Proteststreik“ morgen mittag um 12 Uhr wird in der AEG.-Turbine dennoch ziemlich unbehindert vor sich gehen. Um 12 Uhr beginnt nämlich die Mittagspause. Sie dauert zwar nur bis 12.15 Uhr, allein bei dem Arbeitsmangel verzögert sich die Wiederaufnahme der Arbeit gewöhnlich je nachdem um 10, 15 bis 20 Minuten.

Nach allem ist also der in der „Roten Fahne“ so groß aufgemachte Proteststreikbeschluß nicht ernst zu nehmen, wie denn auch die ganze Aktion von den Arbeitern der AEG.-Turbine nicht ernst genommen, eher mitleidig belächelt wird. Immerhin — die AEG.-Turbine wird morgen in der Mittagspause ihren „Proteststreik“ haben.

Es ist ein lächerliches aber auch ein verwirrendes Spiel, das die Dienstbeflissenen der KPD. hier treiben, weil es dazu führt, daß im Ernstfalle ein Teil der Arbeiter verfagt, in dem Glauben, es drehe sich nur um KPD.-Parolenmacherei.

Das Unzulängliche.

Hier wirds nicht Ereignis.

Macht die KPD. ihre eigene „Einheitsfront“, wie sie sie auffaßt, nach ihrer schablonenmäßigen Methode, dann ist natürlich nichts dagegen einzuwenden, daß sie in ihrem Rahmen bleibt und zur Belebung ihrer Parteibewegung einen „Einheitskongreß gegen den Faschismus“ einberuft.

Formell geschieht das durch einen „provisorischen Einheitsausschuß für Berlin-Brandenburg“, der in weitesten Kreisen — mit Ausnahme der kommunistischen — vollständig unbekannt ist.

Sollte etwa diese parteikommunistische Aktion samt den als Ergebnis zu erwartenden Parolen für etwas anderes ausgegeben werden als sie es ist, dann müßten wir von vornherein dagegen Verwahrung einlegen. Die Mitglieder der Gewerkschaften, die sozialdemokratischen und Reichsbannerarbeiter, an die u. a. die Aufforderung gerichtet wird, Delegierte zu diesem Kongreß zu wählen, haben mit dieser kommunistischen Parteiangelegenheit nichts zu tun. Ihre Einheit bildet die Eiserne Front.

Soll der Lohndruck noch weiter gehen?

Breslau, 29. Juni. (Eigenbericht.)

Der Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens hat das ab Januar 1932 geltende Lohnabkommen mit Wirkung zum 31. Juli gekündigt.

Die übliche Begriffsverwechslung.

Lehrlingsausbeutung statt Lehrlingsausbildung.

Man schreibt uns: Sonderbare Ansichten über Lehrlingsausbildung bestehen bei der „Annoncen G.m.b.H.“, Inh. M. Zlotnitzki. Bei dieser Gesellschaft werden die Annoncen für „Die Welt am Abend“, „A.I.Z.“ und „Der Freidenker“ verlegt. Zur Erledigung der Aufträge sind neben vier Angestellten vier Lehrfräulein tätig. Letztere müssen jedoch, um in diesem Betriebe als Lehrlinge eingestellt zu werden, berufsschulfrei, d. h. mindestens 18 Jahre alt sein. Die Lehrzeit beträgt drei Jahre. Als „Erziehungsbeihilfe“ werden im 1. Lehrjahr — für über 18 Jahre alte junge Menschen — 27 Mark monatlich gezahlt.

Der Grundsatz, daß Lehrlinge ausgebildet werden sollen, um für einen tüchtigen Nachwuchs zu sorgen, scheint hier unbekannt zu sein. Die Behandlung der Lehrlinge bietet vielmehr ein Beispiel regelrechter Lehrlingsausbeutung, die in einem Betriebe, dessen Auftraggeber den proletarischen Kreisen angehören, nicht vorkommen dürfte.

Poststreik in Griechenland?

Gegenmaßnahmen der Regierung.

Athen, 29. Juni.

Die Postbeamten haben beschlossen, erneut in den Poststreik zu treten und sich mit den Organisationen der Provinz in Verbindung gesetzt. Der Zeitpunkt des Streikbeginns wird geheimgehalten. Die Regierung hat den Mobilisationsbefehl aller Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten bereits unterzeichnet und ist ermächtigt, alle Beamten, die den Streik vorbereiten, verhaften zu lassen.

Zunahme der internationalen Arbeitslosigkeit.

Genf, 29. Juni.

Die statistischen Erhebungen, die dem Internationalen Arbeitsamt in den letzten Monaten zugegangen sind, zeigen eine fast allgemeine Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber demselben Zeitraum im Frühjahr 1931. Nur in Finnland und Polen wurde ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit um 1 bzw. 3 Proz. festgestellt. Nimmt in der Regel die Arbeitslosigkeit in den meisten Industriestaaten im Frühjahr infolge der Saison etwas ab, so war das in diesem Jahr nicht der Fall.

Allgemeinverbindliche Tarifverträge. Das Reichsarbeitsministerium hat die baugewerblichen Bezirkstarifverträge für Ost- und Westsachsen und die dazu gehörigen Lohnbestimmungen rückwirkend ab 1. Juni für allgemeinverbindlich erklärt.

Bramsnaes, Dänemarks Finanzminister, hat sich nach Genf begeben. Er gilt als aussichtsreichster Kandidat für das Internationale Arbeitsamt

Heute Rundfunkvortrag über Berlins Finanzsituation. Als Stimme zum Tag spricht heute um 19 Uhr der Pressechef der Stadt Berlin, Dr. Richard Lohmann, über Etatsfragen der Reichshauptstadt.

Wetter für Berlin: Teilweise heiter, aber nur mäßig warm. Wind nach Süd drehend. **Für Deutschland:** Heute noch wolkig mit vereinzeltem Gewitterregen, im größeren Teil des Reiches trocken, und im Westen neue Erwärmung.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 29. Juni.

Berlin: **16.05** Vom „Haus des Tierfreunds auf der Jagd“. (Am Mikrophon Dr. L. Heck. Dr. W. B. Sachs). **16.30** Schlager. **17.10** Aus einer sozial-karitativen Arbeits-Gemeinschaft von Studenten. **17.40** Pommern als Reiseziel (Lina Rosenberg). **18.05** Neues aus dem Staatlichen Museum (Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Waetzoldt). **18.35** Klaviermusik. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Mitteilungen des Arbeitsamts. **19.15** Tanzabend. **21.00** Funkbericht aus Lausanne (Dr. J. Räuscher). **21.10** Tages- und Sportnachrichten. **21.20** Aus Breslau: „Kriemhilds Rache“. **22.35** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung.

Königswusterhausen: **16.00** Pädagogischer Funk (Dr. E. Wildhagen, Dr. Mai). **16.30** Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. **17.30** Streifzüge durch das Bürgerliche Gesetzbuch (Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann). **18.00** Das Orchester und seine Instrumente (R. Hernried und Mitw.). **18.30** Kann Film Kunst sein? (Prof. Biermann). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Weltpolitische Stunde (M. Müller-Jabusch). **19.20** Stunde des Beamten (Prof. Peters). **19.40** Funktechnik (Ob.-Ing. Nairz). **20.00** Aus Köln: Musikalisches Durcheinander. **22.30** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst **Berliner Programm.**

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Winter-Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Paul Graetz. Peter Sachse.
Jenny & Piccolo.
Crocers & Crocers usw.

Staats Theater
Mittwoch, den 29. Juni
Staatsoper Unter den Linden
18½ Uhr
Götterdämmerung

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt.
20 Uhr
Jeppe vom Berge

Schiller-Theater Charlottenburg.
20 Uhr
Die Räuber

Deutsches Theater
Letzte Aufführungen
Die Journalisten 8¼ Uhr
Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Joachimson
Musik: Theo Mackeben
Regie: Heinz Hilpert.

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
tel. Weidsel E 7 3422
8.30 Uhr
Die eiserne Jungfrau
Gartenbühne 5.30 Uhr
Konzert u. Varieté
Drei arme kleine Mädels

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Madonna wo bist Du?
Erika v. Thellmann
Luise Stössel
Theodor Loos
Josef Wedorn

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem !!billig!!

PLAZA
5u. 8¹⁵, Stg. 2,5,8¹⁵ U.
Nur noch 2 Tage!
Schwarzwaldmädel

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, 29. Juni
Turnus I
Petruschka
Abramowitsch, Uhlen, Sydow, Grohe, Egenlauf, Sorge
Gianni Schicchi
Friedrich, Hüsch, Fidesser
Anfang 20 Uhr
Ende 22,15 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8¼ Uhr
Geld ohne Arbeit
Komödie von Alberto Colantuoni
Bearbeitet von R. A. Stemmle
Regie: Günther Stark

Haus Vaterland
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Julius Ehl
Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen (234)
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Ernst Hartmann
Tischlermeister
Tischlerei für Innenausbau
Geschäftseinrichtungen jed. Art
Gegründet 1869
Berlin NO 18 Palisadenstr. 77
Fernruf E 3 Königstadt 9413

Lichtpaus-Anstalt „Elektra“
Plandruckerei
E. Reigelin, Bln. C2, Molkenmarkt 12/13, Tel. Kupfergraben 3701
Mod. Maschinenbetrieb
Vergrößerungen u. Verkleinerungen
Technische Papiere / Zeichnerische Arbeiten (214)

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke Reibedanz & Co., G.m.b.H., Tempelhof (237)
G 5 Südring 6526 — Nachtruf 0858

Ringfreie Tapetenfabrik
Hermann Meißner
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alte Jakobstr. 81/82
Berliner Filialen:
W 9, Potsdamer Str. 33a (Ecke Linkstraße)
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Alexanderstraße)
S 59, Kottbusser Damm 29/30 (am Hermannplatz)
NW 21, Turmstraße 31
N 58, Schönhauser Allee 122 (a. Stadtb. u. Hochb. Nordring)
N 20, Badstr. 17 (am Bahnhof Gesundbrunnen)
Charlottenburg 5, Schloßstr. 30/31 (am Sophie-Charlotte-Platz)
Lichtenberg, Frankfurter Allee 231
Potsdam (Brandenburg- Ecke Waisenstraße)
Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.

Groß-Destillation
B. Schulz
Früher: Kottbuser Tor
Jetzt: Dresdener Straße 7

Georg Rinneberg
Berlin-Steglitz Fernspr. G 9 Albrecht 3805 Beymestr. 3
Dieselmotoren-Treiböl — Dieselmotoren-Zylinderöl
Braunkohlenteeröl / Paraffinöl / Gasöl / Waschpetroleum
Heizöl / Braunkohlenteer-Benzin / Braunkohlenteer-Pech / Rohes u. gebleichtes Montanwachs Marke „Riebeck“
Paraffin — Riebeck-Kerzen

Gustav Schmalfuß
Fleischermeister
Lindenhalle: Stand 3–5
Prima Fleisch- und Wurstwaren
en gros zu den billigsten Tagespreisen en detail

Groß-Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135 (161)
Kottbusser Tor

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-Werkstätte / Autozubehör
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz — Tel. F 5 Bergmann 4736

Fr. Fischer & Co.
Gegründet 1899
Büro- und Kartothek-Möbelfabrik - Kompletter Innenausbau
Johannisthal, Waldstr. 14-15
Telephon: Oberspree F. 3 0732/33

Karl Zacher Nachf.
In- und ausländische Früchte
C 25, Dirckenstraße 48/49
Telephon: Weidendamm D 2 0285
Tegel C 8 1022

Möbelfabrik-Propellerwerk
HEINE
Schlafzimmer
direkt ab Fabrik
Engros-Preise
Warschauer Str. 58
BERLIN O 34

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4848.
liefert
Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Im Lande der Arbeitsdienstpflicht

Wanderung in Bulgarien — Von Walter Bayer

Der Verfasser dieses Artikels, ein Student, hat zum Studium der Balkansprachen eine Reise durch Bulgarien gemacht. Die Erfahrungen, die er unterwegs mit Arbeitsdienstpflichtigen gemacht hat, sind im nachstehenden wiedergegeben. Wer die Ausführungen des Nationalsozialisten Hierl im Rundfunk gehört hat, wird zugeben müssen, daß die Arbeitsdienstpflicht, welche die Nazis in Deutschland einführen wollen, ähnlich geplant ist.

Landkarten, Kompaß und sogar der Feldstecher liegen auf der Polizeistation in Tscherwenawoda. Nichts haben mir die Gendarmen gelassen, mein Notizbuch haben sie vernichtet. Lesen konnten sie es nicht, also mußte es jedenfalls gefährlich sein. Mehr als eine Stunde lang waren sie sich darüber uneinig, ob sie mich an Ort und Stelle einsperren oder nach der Präfektur in Rustschuk eskortieren sollten. Schließlich jagten sie mich auf die Landstraße hinaus, nicht ohne mir unter saftigen Flüchen zu befehlen, mich in ihrem Dienstsprengel nicht mehr sehen zu lassen.

Damit war ich unterwegs, ohne Karte, irgendwo nach dem Osten des östlichen Bulgariens. Drei Uhr nachmittags war lange vorüber, noch immer nahm der Wald kein Ende. Zweifel daran, daß ich mich verirrt hatte, wären übertriebene Hoffnungen gewesen. Ich hätte Bedschalan längst erreicht haben müssen, aber statt der gesuchten türkischen Siedlung sah ich nichts als das dichte Gestrüpp des Waldgebirges Kisildschik Orman, dürre Wiesen, ausgetrocknete Bachläufe, endlich ein paar spärliche Melonenfelder. Und gleich darauf hörte ich näherkommende Stimmen.

Arbeitsdienstsoldaten.

Ich rufe, schreie, soviel die ausgedörrte Kehle hergibt. Zwei Uniformmützen tauchen auf, zwei schäbige Militärblusen werden sichtbar — meine Freude sinkt mit der Schnelligkeit eines Thermometers, das aus kochendem Wasser unvermittelt in Eis gesteckt wird. Aber diesmal sind es nicht Gendarmen. Weiß der Teufel, wer alles in Bulgarien Mützen und Uniformröcke trägt! Vielleicht waren es Eisenbahner oder Postbeamte oder auch nur ehemalige Soldaten, die sich nicht hatten Zivilkleider kaufen können.

Das Wichtigste war, daß sie mich verstanden und erklärten, ebenso wie ich nach Bedschalan zu wollen. Kaum waren wir eine halbe Stunde gewandert, als die beiden auf einem Melonenfeld Rast machten, ohne viel Umstände zwei Melonen vom Acker nahmen und sie zu zerteilen begannen. Gastfreundlich boten sie auch mir an, aber ehe ich noch einen Bissen hatte verzehren können, stand ein hünenhafter türkischer Feldhüter vor mir und überschüttete mich mit einer Flut unverständlicher Schimpfworte. Sicher war nur, daß der Mensch, der von den Janitscharen abzustammen schien, mich für einen gemeinen Felddieb hielt, worüber sich meine beiden Führer mehr zu freuen schienen, als ich anständig fand. Die Lage war vor allem deshalb bedrohlich, weil ich, neuerdings verhaftet, wieder den Gendarmen in Tscherwenawoda ausgeliefert worden wäre!

Erstaunlich fand ich auch, daß sich der gute Mann auf Verhandlungen einließ. Das wollte ein Gesetzeshüter sein?! Später machte ich die Erfahrung, daß die Lage nur dann verzweifelt ist, wenn man nichts hat, was man als „Strafgeld" anbieten könnte. Diesmal „genügten" meine sämtlichen Zigaretten. Der Feldhüter lehnte seine Flinte an einen Baum, nahm eine Melone vom Feld und verzehrte sie genau so, wie ich es vorher hatte tun wollen. Der ersten folgten noch drei weitere. In seiner Gegenwart schienen auch meine beiden Führer ihrer Sache ganz sicher geworden zu sein. Sie aßen das Feld im Umkreis von zwei Metern kahl und stopften dann in ihre Quersäcke, soviel sie an Melonen hineinpferchen konnten. Die armen Teufel mußten reichlich ausgehungert sein!

Marsch ins Abenteuer.

Sehr wohl zumute war mir während des Weiterwanderns nicht. Unaufhörlich beratschlagten die beiden Uniformierten in einem unverständlichen Gemisch aus Ostbulgarisch und Türkisch. Daß ihre manchmal recht lebhafte Debatte sich mit meinem Schicksal beschäftigte, stand nach den Blicken, mit denen sie mich ab und zu musterten, außer allem Zweifel.

Nach Bedschalan kam ich mit ihnen nie. Ich mußte gehen, wohin sie wollten. Machte ich Miene zu protestieren, so schrien sie wild auf mich ein und zerrten mich weiter, quer durch die Wälder des Balfa Orman. Hie und da begegneten wir einem Ochsengespann, zuweilen einem türkischen Hirten. Es war nicht zu verkennen, daß mich alle mit mitleidigen Blicken musterten. Was mir bevorstand, wußte ich allerdings nicht, aber mir war nicht recht geheuer zumute.

Als die ersten Häuser einer Ortschaft auftauchten, von der ich später erfuhr, daß sie Wetowo heißt, faßte ich den Entschluß, meinen beiden Führern auszureißen. Auf ähnliches schienen die aber längst gefaßt zu sein, denn ohne ein Wort der Verständigung nahmen sie mich jetzt in die Mitte und eskortierten mich so ins Dorf. Dorfkinder, die uns erblickten, liefen erschreckt in die Häuser hinein.

Ein deutscher Retter.

Wie soll ich heute sagen können, was die beiden mit mir vorhatten? Das Abenteuer erfuhr eine jähe Wendung, als wir an der Werkstätte eines Schmiedes vorbeikamen. Im Jahre 1917 war er als österreichischer Soldat nach Bulgarien gekommen, nach dem Kriege wollte er in seine Heimat Siebenbürgen nicht mehr zurück, so blieb er als einziger Deutscher mitten unter 750 Türken und 23 Bulgaren in Wetowo, einer kleinen Eisenbahnstation an der Linie Rustschuk—Varna. Von ihm, der mich mit rückhaltloser Gastfreundlichkeit aufnahm, erfuhr ich, wer meine beiden uniformierten Begleiter waren.

„Was Ihnen die Gendarmen in Tscherwenawoda gelassen haben, wäre die Beute der beiden Burschen geworden. Es sind Arbeitsdienstsoldaten. Zehn bis zwölf Stunden täglich arbeiten sie, bekommen dafür aber so wenig zu essen, daß sie nachts die umliegenden Felder plündern und an den Häusern nichts lassen, was nicht niet- und nagelfest ist. Das sind die Leute von den Arbeitskompagnien ..."

„Faule" kriegen nichts zu essen.

Davon, was mir der Schmied gesagt hatte, habe ich dem jungen Ingenieur nichts erzählt, den ich tags darauf auf der Straße nach Glodschowo mit zweiundvierzig ausgemergelten Gestalten beim Legen von Wasserleitungsröhren traf.

„Schauen Sie dorthin, Herr", begeisterte er sich für die Arbeitsdienstpflicht. „Wo Sie diese Steinbrücke sehen, mußten vor einem Jahre die Fuhrwerke noch über vermorschte Holzbohlen. Dort drüben — sehen Sie den Steinbruch? — haben wir das Baumaterial gewonnen. Nicht um einen Lew wurde aus dem Ausland bezogen."

Gewiß habe ich mir den Steinbruch angesehen. Ganze Arbeit, die da geleistet worden war! Ein kleiner Friedhof liegt daneben. Ein paar Holzkreuze mit cyrillischen Inschriften, ein paar Steine mit Halbmond und Stern.

„Beim Sprengen verunglückte Arbeitssoldaten, Herr", sagte mir ein Hirt, der daneben seine Schafe weidete. „Der Ingenieur ist oft in der Stadt, und die Unteroffiziere, die die Aufsicht führen, verstehen nichts vom Sprengen."

Aber auf Disziplinhalten verstehen sie sich. Wer untertags faul ist, bekommt abends keine Menage. Wer sich darüber beschwert, wird in die Strafkompagnie gesteckt. Kurz und bündig ist die Vorschrift, und sie wird mit eiserner Strenge gehandhabt. Und dabei muß der Soldat nicht wirklich faul sein, irgendwie mißliebig zu sein genügt, der Willkür sind Tür und Tor geöffnet.

Streikbrecher.

Die Arbeitsdienstpflicht ist in Bulgarien von Stambulifki eingeführt worden, im Jahre 1921, um das vollkommen von Kapital entblößte Land wieder notdürftig aufzurichten, aber auch um die VMRO., die revolutionäre mazedonische Organisation, in die Hand zu bekommen, die ihre Leute mordend durch das Land jagte, vor allem aber durch Attentate in Serbien Repressalien gegen das friedensehnsüchtige Bulgarien hervorzurufen drohte. Die VMRO. hat sich fürchterlich gerächt, sie hat Stambulski nicht nur ermordet, sie hat ihn auf grauenhafte Weise abgeschlachtet. Die Arbeitsdienstpflicht ist geblieben — als Mittel gegen die Arbeiter. Wie wurde das gemacht?

Ursprünglich sollte die Arbeitsdienstpflicht nur die jungen Leute zwischen 20 und 24 Jahren erfassen und sie einer „geregelten" Beschäftigung zuführen. Heute pfercht man alles in die Arbeitskompagnien, was irgendwie verdächtig erscheint. „Kommunisten" nennen die Bauern die Soldaten der Arbeitsdienstpflicht. Forscht man dieser Bezeichnung nach, so erfährt man, daß die Behörden jeden Arbeiter, auch wenn er eine Beschäftigung hat, in die Arbeitskompagnien einteilen, wenn er sich als revolutionärer Sozialist verdächtig gemacht hat. Meist genügt es schon, daß einer für bessere Arbeitsbedingungen eingetreten ist oder ein „gesetzlich" gewährleistetes Recht in Anspruch genommen hat.

Vor dem Eisenbahnknotenpunkt an den Schnellzugslinien nach der alten Hauptstadt des ersten bulgarischen Reiches Schumen, Varna und Sofia liegt eine Ziegelei. Arbeiter im Alter von 16 bis 20 Jahren sind dort beschäftigt.

„Nach dem Gesetz arbeiten wir acht Stunden", erzählt mir ein blasser, magerer Junge, „aber wir arbeiten meist von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. Gerade zwei Melonen und einen Laib Brot kann ich mir für meinen Lohn kaufen, und ich muß um diesen Lohn weiter arbeiten, denn ..."

Vor einem Jahr traten die Arbeiter in den Streik. Sie wollten nicht mehr um zwei Melonen und ein Brot zwölf Stunden lang arbeiten.

In der Nähe bauten Arbeitskompagnien an einer Straße. Für die Untermauerung der Brücken brauchten sie Ziegel. Viertausend Stück am Tag. Die Ziegelei hatte den Bedarf zu decken. Wer die Arbeitskompagnien an ihrer Tätigkeit hindert, macht sich strafbar. Gendarmerie wurde beordert. Die Ziegelei wurde umstellt, die Soldaten der Arbeitskompagnie erzeugten ihre 4000 Ziegel täglich selber. Sie erzeugten aber auch weitere 2000 für den Bau der orthodoxen Kirche und ebensoviel für einen Fabrikbesitzer, der sich gerade jetzt eine Villa bauen lassen wollte.

Lohndrücker.

Von der Donau bis hinauf zu den Hängen des Deli Orman-Gebirges dehnen sich weite Getreidefelder, Weingärten, Melonenäcker und Kürbispflanzungen. Sie alle sind in den Händen von Großgrundbesitzern, die Ansehen und Macht mittelalterlicher Majoratsherren haben. Und verzecht der „Herr" mit den „Noblen" aus der Stadt auch in einer Nacht mehrere tausend Lewa, für seine Knechte und seine Mägde hat er kaum zwei Lewa im Tag.

„Was wollen Sie, Herr", tadelt ein reicher Bauer bei Lipnik mein Mitgefühl mit den sich auf seinen Feldern schwerer als die Ackerpferde rackernden Menschen. „Die Leute schlafen bei mir, sie essen bei mir — am Sonntag gehen sie in die Kirche —, was brauchen die eigentlich Geld?"

Und doch sind den Gutsherren auch diese Arbeitskräfte noch zu teuer. Kommt die Erntezeit, so müssen der Weizen und die Gerste und der Hafer schnell in die Scheunen. Schon am nächsten Tage könnte ein Gewitter alles vernichten, was der Schweiß der Landarbeiter geschaffen hat und was die Kassen des „Herrn" füllen soll. Arbeiter einzustellen verringert den Gewinn. Wozu hat man ein Gesetz über die allgemeine Arbeitsdienstpflicht? Eine Begründung, es anzuwenden, ist bald gefunden. Man berichtet an die Behörde, daß die Ernte gefährdet sei, daß die Landarbeiter Lohnschwierigkeiten machen — zweifellos sind sie wieder einmal von Agitatoren verhetzt worden — und 24 Stunden später ist die Verfügung da.

„Schauen Sie dort hinüber! Sehen sie die kilometerweiten Getreidefelder? Morgen sind sie gemäht, auf Wagen verladen, in die Scheunen gebracht, einen Tag darauf surren schon die Motoren der Dreschmaschinen. Zweifeln Sie noch daran, daß die Arbeitskompagnien eine segensreiche Einrichtung sind?"

Arbeitsdienst gegen Minderheiten.

Im Marktflecken Tetowo wohnen 80 türkische und nur 2 bulgarische Familien. Bisher gab es nur eine türkische Schule. Auf Beschluß der Regierung, die den türkischen Deli Orman mit aller Gewalt bulgarisieren will, werden zwei Arbeitskompagnien hindirigiert: eine bulgarische Schule wird gebaut, eine orthodoxe Kirche und — ein Wohnhaus für die Gendarmerie.

Semerdschijewo: 500 Türken, kaum ein echter Bulgare. Man errichtet eine bulgarische Volksschule, eine Kirche und Häuser für bulgarische Beamte, die dem türkischen Ortsvorsteher die Leitung der Siedlung aus den Händen nehmen sollen.

„Begreifen Sie, daß wir das alles nicht könnten, wenn wir die Arbeitskompagnien nicht hätten? Dort drüben läuft eine neue Straße, die es in Zukunft ermöglichen wird, Truppen aus Schumen oder Rustschuk in Automobilen an die rumänische Grenze zu werfen. In Rasgrad haben wir die neue Kaserne und in Rustschuk 200 Wohnvillen für die Offiziere gebaut. Ganz zu schweigen von der Möglichkeit, die Arbeitsdienstpflichtigen sofort zu militarisieren."

Tempo! Tempo!

Der Kommandant der Arbeitskompagnie, die ich der sengenden Sonnenhitze sogar um die Mittagsstunde an den Gesteinsbohrern arbeiten sah, zählt mir enthusiastisch all das auf, was er aus seinen Leuten in den letzten Wochen herausgepreßt hat: Kilometer um Kilometer die Straße durch die Steppe, vierzehn kleine und zwei größere Brücken, alle aus den Steinen der Steinbrüche, unabhängig von der Industrie und schon gar von der Einfuhr aus dem Ausland, Häuser für die Gendarmerieposten, Pfarrhäuser — wenn auch in Gebieten mit islamischer Bevölkerung, Wasserleitungen zu den Gutshöfen, elektrische Leitungen zu den Villen irgendwelcher Fabrikanten. „Alles die Arbeitskompagnie — in einem Tempo sage ich Ihnen!"

„O, die Leute können arbeiten, man darf sie nur nicht aus dem Auge lassen", versichert mir der wackere Verfechter der „Zwangsarbeit". „Dazu aber habe ich meine Unteroffiziere. Alle jahrelang geschulte Soldaten. Sie wissen, was Disziplin zu leisten imstande ist, und lassen nicht locker."

Er sieht nach der Uhr. Während er einen „Soldaten" um einen frischen Krug Wein zum Wirt hinüberschickt, ruft er den Wachtmeister zu sich:

„300 Meter waren es gestern nur! Erzählen Sie mir nichts von Schwierigkeiten. Ich weiß, daß Steine keine Lehmhaufen sind. Was sagen Sie da", brüllt er und drischt mit der Reitgerte auf den Tisch, „schlechte Menage? Ablösen, wenn sich wer bei Ihnen beklagt hat! Drüben beim Sprengen brauchen sie ohnehin drei neue Leute. Waren gestern wieder ein paar so tölpisch, zu spät von der Ladung wegzuspringen. Vorwärts! Und heute wird um eine Stunde später Feierabend gemacht. Wir sind im Rückstand und in drei Tagen kommt die Inspektion."

Ueber dieser Inspektion hatte der „Aufsichtsbeamte" — so heißen nämlich die Offiziere der Arbeitskompagnien offiziell — ganz vergessen, daß ich daneben saß und er mich knapp vorher davon hatte überzeugen wollen, welch segensreiche Einrichtung die Arbeitsdienstpflicht für das gesamte bulgarische Volk sei.

Draußen vor dem Hause, in dem der Herr Aufsichtsbeamte haust, schrillen die Signalpfeifen, schreien und fluchen die Unteroffiziere durcheinander.

„Arbeitskompagnie antreten! Schweinebande, verfluchte, könnt ihr nicht schneller sein! Stinkende Hundesöhne, hat euch die Rast die Knochen einrosten lassen?"

Tempo, Arbeitssoldat, Tempo! Vergiß nicht, daß du für dein Vaterland arbeitest und nicht, wie die Volksverhetzer sagen, für die Grundbesitzer und die Fabrikherren!

Freiwilliger Arbeitsdienst?

Die soeben erschienene Schrift von Eugen Rosenstock „Arbeitsdienst — Heeresdienst?" (Verlag Eugen Diederichs, Jena) unternimmt den Versuch, den freiwilligen Arbeitsdienst in eine Neuordnung des deutschen volkswirtschaftlichen Denkens einzubauen. Dieser Versuch ist beachtlich, so sehr Rosenstocks Denkweise als eine eigenartige Mischung von Romantik und Realismus angesehen werden muß. Romantiker ist Rosenstock insofern, als er die Möglichkeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes überspannt. Dagegen ist der Begriff einer langphasigen Oekonomie, den Rosenstock entwickelt, zweifellos realistisch, weil er von der Tatsache ausgeht, daß die Arbeitslosigkeit in der Gegenwart als strukturelle angesehen werden muß. Hier setzt also der Begriff der langphasigen Oekonomie ein, der von Rosenstock folgendermaßen charakterisiert wird: „Die kurzphasige und unmittelbare Güterproduktion hat als Gegensatz nicht nur die Produktion von Produktionsmitteln, sondern ihr äußerster und reinster Gegensatz ist die Produktion der Produzenten. Diese umfaßt alles, was zur Reproduktion der Produktionsordnung notwendig ist. Die Reproduktion der Produktionsordnung ist also eine zweite langphasige Oekonomie, deren Vorgänge niemals einen Preis auf dem Markte haben. Denn sie ermöglichen erst das Dasein eines Marktes". Unzweifelhaft gab und gibt es immer diese langphasige Wirtschaft: Bodenverbesserungen, Siedlungen großen Stils und bescheidenster Art können und müssen heute in Angriff genommen werden, wenn die lohnpolitischen Gefahren berücksichtigt und vermieden werden. Man muß Rosenstock zustimmen, wenn er als Ziel des freiwilligen Arbeitsdienstes nicht eine Uniformierung und verkappte Militarisierung anstrebt, sondern Selbstverwaltung und Selbstbestimmung als Grundlagen des Arbeitslagers fordert. Der körperlichen Arbeit muß eine geistige Schulung zur Seite gehen, unnötig zu sagen, daß dies eine eindeutige Schulung im Sinne der Republik sein muß. Deshalb ist es die Pflicht der republikanischen Organisationen, den freiwilligen Arbeitsdienst nicht zum Tummelplatz reaktionärer Bestrebungen werden zu lassen, eine Gefahr, die bei dem Charakter der gegenwärtigen Reichsregierung verschärft droht. Von einer „organischen" Neuordnung der deutschen Wirtschaft durch den freiwilligen Arbeitsdienst kann aber keine Rede sein. Der Arbeitsdienst ist wichtig, weil er die politische Ueberradikalisierung der Jugend dämpfen und in ein republikanisches Staatsbewußtsein umleiten könnte. Die strukturelle Arbeitslosigkeit kann durch eine außermarktmäßige Wirtschaft niemals behoben werden; hier werden Maßnahmen nötig sein, welche den Grundcharakter der heutigen Wirtschaftsordnung völlig aufheben. Damit ist auch die Grenze von Rosenstocks Darstellung berührt, die an keiner Stelle eine prinzipielle Kritik des Kapitalismus enthält, wie Marx' unvergängliches Werk sie uns gelehrt hat.

J. F. Mayer.

Nach dem RAST die Regatta

Zur 2. Bundesregatta am Sonntag in Grünau

Zu der am kommenden Sonntag, 3. Juli, in Grünau stattfindenden 2. Bundesregatta der Ruderer und Kanufahrer im Arbeiter-Turn- und Sportbund sind die Meldungen aus dem ganzen Reiche überaus zahlreich eingegangen. Außer den Vereinen von Berlin und Brandenburg nehmen Vereine aus dem Rheinland, den Provinzen Sachsen, Hannover, Westfalen und Pommern, aus

KOMMT ZUR

Hamburg, Bayern, Thüringen und Freistaat Sachsen an der Regatta teil.

Trotzdem die erste Bundesregatta im Jahre 1929 unter bedeutend günstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen stattfand, wird sie doch in allen Teilen von der 2. Bundesregatta übertroffen. 1929 zählten wir 23 teilnehmende Vereine mit 85 an den Rennen beteiligten Booten und 369 Wettkampfteilnehmern. Für Sonntag haben sich 40 Vereine gemeldet, die in 123 Booten 453 Wettkämpfer starten lassen. Besonders starke Besetzungen weisen folgende Rennen auf: das Rennen im Riemenvierer (Gigboot) mit 18 Booten, das Rennen im Kanuvierer mit 9 Booten, das Rennen im Faltbooteiner mit 13 Booten, das Rennen im Doppelkajak mit 18 Booten, das Rennen im Einerkajak mit 11 Booten und das Rennen im Faltbootzweier mit 9 Booten. Zum Rennen im Gigachter werden 5 Boote, zum Rennen im Kanufünfer 5 Boote, und zum Rennen im Rennachter 4 Boote am Start erscheinen. Alles in allem bietet also die 2. Bundesregatta des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ein großes und abwechslungsreiches Programm. Die Arbeitersportler können stolz darauf sein, eine derartige sportlich hochstehende Regatta durchführen zu können.

Das Programm sieht in der Zeit von 13 bis 17.30 Uhr 20 Rennen vor. Von Faltbootvorführungen angefangen bis zum großen Rennachter sind alle Sportarten auf dem Wasser vertreten. Die freien Ruderer und Kanufahrer erwarten von der organisierten Arbeiterschaft Berlins regen Besuch. Auch sie stehen geschlossen in der Eisernen Front; Karl Höltermann, der Führer des Reichsbanners, wird die Regattarede halten. Eintrittskarten schon ab 30 Pf. sind zu haben: Geschäftsstelle des Arbeiter-Turn- und Sport-

2. BUNDESREGATTA

bundes, Elsässer Straße 86/88, Arbeiterturnverlag, Königsberger Str. 6, Geschäftsstelle der FTGB., Lichtenberger Str. 3, Bote und Bock, Leipziger Str. 37, an den Theaterkassen der Warenhäuser A. Wertheim und Hermann Tietz und bei den Funktionären der beteiligten Vereine.

„Wasser hat keine Balken!"

Wie Vater und Mutter bekehrt wurden

„Der Junge geht mir nicht auf das Wasser", so sagt die Mutter, wenn sie des Sonntags mit Vatern und ihrem Einzigen am Ufer sitzt und das lustige Gewimmel der Sportboote mit kritischen Augen betrachtet. Und Vater, der eben seinen steifen Kragen abgebunden hat, an dem noch so etwas wie ein Stück vom Oberhemd baumelt, nickt zustimmend: „Ja, ja, Wasser hat keine Balken. Wie leicht kann da einer ertrinken!" Aber Fritz, kaum 15 Jahre alt, sieht mit verlangenden Augen auf das bunte Treiben der Paddler, Ruderer und Segler. Oh, das wäre ein Spaß, da einmal mitfahren zu können! Aber es muß wohl viel Geld kosten, sich solch ein Boot anzuschaffen?!

Da kommt ein Segelboot dahergerauscht, die weißen Leinen im Winde geschwellt, leicht übergeneigt, und nimmt gerade Kurs auf die Familiengruppe am Ufer. Fröhliche Stimmen werden laut, Kommandos ertönen, die Segel fallen, und nun kommt das Boot durch das Schilf langsam ans Ufer. Sechs Jungen sind darin und ein älterer Segler, wohl ein Jugendleiter. Da wird lustig hantiert, und im Handumdrehen ist Ordnung im Boot. „Baden", sagt der Jugendleiter, und flugs sind die Hemden und Hosen herunter; auf der dreieckigen Badehose wird ein „FSV." sichtbar. Und dann geht's hinein ins nasse Element. Das ist eine Wonne! Die Jungen kommen nach dem erquickenden Bade ins Gespräch, und Fritz ist schon mitten unter ihnen. Der „Aeltere" hat sich zu Vatern und Muttern gesellt.

„Die Jungen haben keine Spur von Angst", sagt er. „Gerade auf dem Wasser zeigen sie ihre urwüchsige Natürlichkeit; da können sie sich austoben. Und wenn es mal zu toll wird, dann wird eben die Bremse angesetzt." „Aber wie leicht kann einer ertrinken", sagt Mutter. „Ertrinken? Um Gottes willen! Sehen Sie, die Jungen, die ich an Bord habe, gehören der Schwimmabteilung des Freien Segler-Verbandes an, können also schwimmen. Furcht vor dem Wasser kennen sie nicht. Und wir setzen alles daran, ihnen vor allen Dingen diese Furcht zu nehmen oder auch gar nicht erst aufkommen zu lassen. Wer nicht schwimmen kann, lernt es eben bei uns. Das geht sehr schnell."

Mutter sieht ungläubig drein, Vater scheint davon überzeugt zu sein, daß Furcht — auch vor dem Wasser — zu einem Jungen schlecht paßt.

Da kommt Fritz dazu: „Du, Mutter, wenn ich will, kann ich mal mitfahren! Erlaubst du? Vater, darf ich?"

„Um Himmels willen, Junge, das geht nicht", geht Mutter hoch. Vater blickt den Jugendleiter an: „Liebe Frau", sagt der, „seien Sie ganz ohne Sorge, es passiert nichts. Lassen Sie dem Jungen die Freude. Es ist bestimmt nicht zu seinem Schaden." Und wie der Fritz nun an ihrem Halse hängt, da kann sie denn doch nicht widerstehen. „Na, denn geh, aber sei ja vorsichtig."

Flugs wird das Boot abgestoßen, die Segel steigen, sie fangen den Wind, und schon geht die Fahrt los. Vater und Mutter lassen kein Auge von dem sich entfernenden Segelboot. So ganz wohl ist ihnen doch nicht. „Laß man, Mutter, es ist doch ein gesetzter Mann dabei", sagt Vater, „der paßt schon auf, daß nichts passiert." Beide hängen ihren Gedanken nach.

Eine halbe Stunde vergeht, da sind sie wieder. Mutter ist aufgestanden. „Na, Junge, war's schön?" „Mutter, tausendmal schöner als ich dachte. Wenn sich das Boot so leicht neigt und wenn die Wellen schäumen. . . . Da möchte ich immer mitmachen."

Vater steht mit dem Jugendleiter abseits. „Wir sind Arbeitersegler. Alle Boote, die Sie hier auf dem Wasser mit unserer rot-weißen Flagge sehen, gehören zu uns. Wir wollen unsere Jugend zu ganzen Männern erziehen. Wir können allerdings den Jungen keine silbernen Preise für gewonnene Regatten bieten; aber wir pflanzen in ihnen den Kern, freiheitlich zu denken, Gefahren zu erkennen und zu meistern, anderen zu helfen und höflich gegen jedermann zu sein. Und, glauben Sie mir, schön ist der Segelsport, am schönsten aber wohl unter uns freien Seglern, wo der Zopf der Tradition, die Rangordnung, gefallen ist. Schicken Sie uns Ihren Jungen, Sie werden es nicht bereuen, er lernt segeln, seemännische Handarbeiten, und vor allem, er lernt sehenden Auges durch die Welt gehen und zufassen, wenn es darauf ankommt. Und das erscheint uns die Hauptsache. Wohl sind wir Segler, aber bewußt freie Segler, die zu der großen Familie der Arbeitersportler gehören und zu ihrem Teil am Aufbau des Sozialismus mitarbeiten."

Die Jungen hatten sich zusammen mit Fritz um die Mutter gesetzt. Das war ein Schnattern und Erzählen. Und es muß wohl zum Erfolg geführt haben; denn als nach vierzehn Tagen Fritz einen Aufnahmeschein für die Jugendabteilung der Freien Segler-Verbandes mitbrachte, setzte Vater ohne Zaudern seinen Namen darunter, und Mutter meinte, daß der Junge da wohl gut aufgehoben sei!

Zusatz der Redaktion: Die Adresse des Jugendleiters des Freien Segler-Verbandes ist: Alfons Sachs, Neukölln, Elsterstr. 4; der gibt gern Auskunft.

Internationaler Arbeitersport

Neues aus aller Welt

Staat und Arbeitersport in Norwegen. Das norwegische Parlament hat entgegen dem bisherigen Brauch es abgelehnt, dem Arbeitersportbund aus dem 60 000 Kronen umfassenden Fonds zur Unterstützung der Sportverbände eine Summe zu gewähren. Die Gesamtsumme fließt somit den bürgerlichen Sportverbänden zu. Die Arbeiterpartei hat sich energisch gegen die einseitige Handlung der bürgerlichen Parlamentsmehrheit gewandt, und es mehren sich in den Ortsgruppen der Partei die Maßnahmen gegen die weitere Zugehörigkeit von Parteimitgliedern zu bürgerlichen Sportvereinen.

Ein belgischer Arbeiter-Tennisverband. Die Entwicklung des Tennisspieles unter der belgischen Arbeiterschaft hat in kurzer Zeit so gute Fortschritte gemacht, daß die Gründung eines Landesverbandes der Arbeiter-Tennisvereine in Belgien allseitig gewünscht wurde. Verbandsvereine bestehen in Brüssel, Lüttich, Ath, Gent, Mein und Micheroux. Die Tennislandesmeisterschaft wird in Mannschaftskämpfen ausgetragen. An den Meisterschaftskämpfen nimmt auch der Arbeitertennisverein von Roubaix (Nordfrankreich) teil.

Wassersport in der Tschechoslowakei. Der deutch-tschechische Arbeiter-Turn- und Sportverband schenkt in besonderem Maße seine Aufmerksamkeit der Ausbildung von Rettungsschwimmern. In Aussig wurde im Einvernehmen mit der Stadtbehörde ein ständiger Schwimmrettungsdienst an der Elbe eingerichtet. Ein „Schwimmlehrmonat" soll künftig in jedem Jahre eine ständige Einrichtung werden. Alljährlich soll im Monat Juni Schwimmunterricht auf breitester Grundlage erteilt werden. Für die Faltbootfahrer wird die Einführung eines einheitlichen Wimpels, der von der Strompolizei international anerkannt wird, angestrebt.

Internationaler Wassersport. Arbeiterschwimmer vom Verein für volkstümlichen Wassersport Stuttgart treten am 1. Juli eine Fahrt nach Frankreich an, wo sie am 3. Juli in Boulogne an einem internationalen Schwimmfest teilnehmen werden. Am selben Tag wird in Gladbeck eine Mannschaft der Wasserfreunde Amsterdam bei einem Schwimmfest starten und anschließend eine Ferienfahrt durch das schöne Rheinland unternehmen.

47 Prozent sind arbeitslos

Erwerbslosigkeit und Sportvereine

Das Vereins- und Verbandsleben der Sportler leidet durch die Krisenzeit außerordentlich stark. Die Erwerbslosigkeit hat Beitragsherabsetzungen und schleppenden Eingang der Beiträge zur Folge; aber die Ausgaben der Vereine und Verbände sind nicht gesunken. Im Gegenteil, viele Gemeinden haben die Abgaben der Vereine für Benutzung von Turnhallen und Plätze erhöht.

Daß die Erwerbslosen die geisttötende Zeit zum Teil mit anregendem Spiel und Sport ausfüllen, ist eine erfreuliche Erscheinung.

IN GRÜNAU!

Daß ihnen dazu die Vereine das Spiel- und Sportgerät zur Verfügung stellen, ist ein nicht hoch genug anzurechnender Dienst an der Erhaltung der geistigen und körperlichen Verfassung der Erwerbslosen, besonders der erwerbslosen Jugend. Die dadurch eintretende erhöhte Abnutzung der Geräte und Sportplätze vergrößert außerordentlich die Sorgen der Vereinsleitungen um den finanziellen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben — wenn von Ausgleich überhaupt noch zu sprechen ist. Unter diesen traurigen Verhältnissen leiden besonders die Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Wie ungleich schwer sich die Erwerbslosigkeit in den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auswirkt im Gegensatz zur „Deutschen Turnerschaft", darauf lassen die Erhebungen beider Verbände am Jahresanfang 1932 schließen, die sie über die Zahl ihrer erwerbslosen Mitglieder gemacht haben. Die Deutsche Turnerschaft meldet für 1931 244 773 Erwerbslose, das sind 21,4 Proz. ihres Mitgliederbestandes. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund dagegen hat bei seinem niedrigeren Mitgliederbestand ebenfalls 241 494 Erwerbslose, das sind 46,9 Proz. Die stärkste Erwerbslosigkeit ist von der Deutschen Turnerschaft in ihrem Kreis Pfalz mit 28,7 Proz. errechnet worden. Im Arbeiter-Turn- und Sportbund herrscht die größte Erwerbslosigkeit unter den Bundesmitgliedern des Kreises Kassel-Provinz Südhannover, von denen 63,9 Proz. ohne Arbeit sind. Trotzdem weist dieser Kreis im ersten Vierteljahr 1932 nur den geringen Verlust von 80 Mitgliedern auf. Ein Zeichen dafür, daß in Zeiten schwerster Not der Arbeiter-Turn- und Sportbund wertvolle Arbeit im Interesse der Arbeiterklasse leistet und in seinen Grundfesten unerschütterlich dasteht.

Vorläufiger Schluß in Ruhleben. Am Schlußtag, Freitag, 1. Juli, beginnen die Rennen in Ruhleben erst um 16½ Uhr. Die Sommerkampagne in Mariendorf nimmt bereits am Montag, 4. Juli, ihren Anfang, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, am 6. Juli. Die Rennen beginnen um 18 Uhr.

74,02 Meter im Speerwerfen. Mit einem Weltrekord wartete in Abo der Finne Matti Järvinen auf, indem er seinen im Jahre 1930 aufgestellten Weltrekord von 72,93 Meter um mehr als einen Meter auf 74,02 Meter verbesserte.

Zwei neue internationale Höchstleistungen. Die Vormachtstellung der österreichischen Arbeiterkraftsportler im Heben ist längst bekannt, von den 42 registrierten internationalen Bestleistungen steht allein hinter 35 Rekorden der Name eines österreichischen Stemmers. Auch bei dem Wettstreit um den Höllriegel-Wanderpreis, um den in diesem Jahre vierzig Hebermannschaften stritten, wurden wieder zwei neue internationale Bestleistungen aufgestellt. Hala (Mittelgewicht) riß beidarmig 105 Kilogramm und Leppelt (Schwergewicht) erreichte in der gleichen Kampfart 112,5 Kilogramm.

FTGB. Teilnehmer zur Baldurfahrt treffen sich 4. Juli, 9 Uhr, in Spandau, Lindenufer (10 Uhr Abfahrt). Teilnehmer können noch berücksichtigt werden. — Abrechnung der Raststerten bis spätestens Donnerstag, 30. Juni, in der Vereinsgeschäftsstelle. — **Ruderbezirk.** Donnerstag, 30. Juni, 20 Uhr, Sitzung im Bootshaus. Uebungsabende: Jeden Dienstag u. Donnerstag. Sonntag, 3. Juli, Bundesregatta in Grünau (Fahrtverbot). Mitglieder (Mannschaftsfahrer) werden aufgenommen in der Frauen-, Männer- und Jugendabteilung. Gäste willkommen.

Einzelfahrer, 1. Kreis. Sonntag, 3. Juli, Startverbot. Regattakarten müssen bis Freitag bei Krause, Immanuelkirchstr. 8, abgerechnet sein. Nicht abgerechnete Karten gelten als verkauft. Sitzung 14. Juli in der Geschäftsstelle Elsässer Str. 86—88. Gäste willkommen.

DJK. Preußen. Heute, Mittwoch, Handballspiel gegen FS. Fichte um 19 Uhr auf Platz Ost; Männer und Jungmädchen üben heute die Sondervorführungen für Luckenwalde; Freitag, 1. Juli, fällt das Turnen in der Koppenstraße aus. Zusammenüben der Kreisfestübungen in der Turnhalle Friedenstr. 31. Sonntag, 3. Juli, treffen am Crossfuse. Eventuelle Nachmeldungen zum Kreisfest müssen mit Festbeitrag sofort abgegeben werden.

Rätsel-Ecke des „Abend"

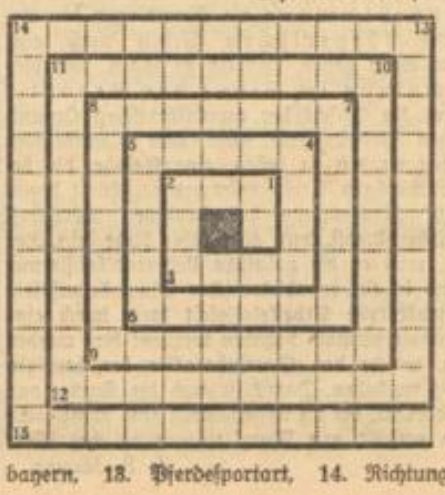
Königszug

al-	un-	der	rech-
für	le	ge-	te
for-	dert	sie	nur	für	sich
kei-	te	es	ge-	al-	der
nen	gibt	rech-	lein	der	a-
men	nicht	die	liebt
der	schen	dritt	frei-

ak.

Die richtige Lösung ergibt einen Ausspruch von Börne.

Spiralenrätsel



Waagerecht: 2. Bewohner Europas, 3. Teil des Rades, 5. Naturerscheinung, 6. Vogel, 8. Sprengstoff, 9. Mineral, 11. Nachrichtenübermittler, 12. Stadt in der Schweiz, 14. Nichtteilnahme am Streit, 15. Durchschaugerät zur Erzeugung farbiger Muster. — Senkrecht: 1. Tierprodukt, 2. Nebenfluß der Donau, 4. Teil des Gesichts, 5. zerfallene Burg, 7. Hausgerät, 8. Erdteil, 10. Turngerät, 11. See in Oberbayern, 13. Pferdesportart, 14. Richtung der neuen Literatur.

— ekr. —

Silben-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Schachspielfigur; 3. Beamter zur Beglaubigung von Rechtshandlungen; 5. Wandschmuck; 8. deutscher Strom; 9. Teil des Fahrrads; 10. Erdteil; 11. Insektenlarve; 12. weiblicher Vorname; 14. Stadt in Böhmen; 15. altes Längenmaß; 17. biblische Person; 18. deutsche Stadt. — Senkrecht: 2. weiblicher Vorname; 3. Musikzeichen; 4. männlicher Vorname; 6. Pflanze; 7. Teil des Weinstocks; 11. Körperorgan; 13. Besteck; 14. Stadt in Holland; 16. Körperorgan.

H. S.

Verwandlung.

Ich bin bekannt als Stadt am Rhein,
Mit „i" vor „e" werd' ich ein Waldtier sein. ??

Auflösungen der letzten Rätselecke

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Roosevelt; 6. Atoll; 7. Weide; 9. Ale; 10. Frack; 12. Andree; 13. Police; 16. Krise; 17. Ido; 18. Akiba; 19. Hanna; 20. Schanghai. — Senkrecht: 2. Satan; 3. Valet; 4. Friedrich; 5. Brasilien; 7. Wrack; 8. Eleve; 10. Flora; 11. Kreta; 14. Diana; 15. Honig.

Buchstabenrätsel: 1. Ido; 2. Nil; 3. Ute; 4. Neu; 5. Sir; 6. Ire; 7. San; 8. Tor; 9. Ahn; 10. Lei; 11. Lee; 12. Eta; 13. Sem. — In uns ist alles.

Arithmogriph. Schlüsselwörter: Jude, Mittag, Altar, Zisterne, Nebel, Magen, After. — Spruch: Mit der Jugend muß man leben, um im Alter jung zu sein.

Kapselrätsel: Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken.